

Andreas Eisen:

Gender Mainstreaming - Verführung im Zeichen der Gleichheit

1. Ein politischer Begriff verändert die Kirche

An vielen Menschen ist der Begriff Gender Mainstreaming bisher vorübergegangen. Er ist abstrakt und ohne konkrete Vorstellung verbunden. So scheint er ein Theoriegebilde zu sein, das den Alltag nur wenig betrifft. Das ist jedoch weit gefehlt. War man im letzten Jahrtausend gewöhnt, daß neue Ideologien lautstark propagiert werden, so kommt die neue Ideologie des dritten Jahrtausend schleichend daher. Versuchte noch die 68er Bewegung des letzten Jahrhunderts ihre Ideologie durch einen Gang von unten nach oben durch die Institutionen der Gesellschaft zu tragen, so wird diese neue Ideologie von oben nach unten durchgesetzt. Man verzichtet darauf, Menschen zu überzeugen, Massen für die eigene Überzeugung zu gewinnen. Mit dem Anspruch, die Geschlechtergerechtigkeit voranzutreiben, meint man sich auf der Seite des Guten, des Richtigen und des Wahren zu begeben. Die Ideologie steht nicht länger zur Diskussion. Sie wird umgesetzt. Von oben nach unten, ohne das Volk zu befragen. So geschieht, was vermeintlich geschehen muß.

Die neue Orientierungshilfe der EKD zum Thema Ehe und Familie sorgte beispielsweise bei vielen Christen für Verwunderung. Wer sich mit dem Thema Gender Mainstreaming schon länger befaßt, erkennt aber nur, daß die Gender-Politik auch in der Kirche angekommen ist. In der im Juni 2013 vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) veröffentlichten Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“¹ heißt es:

„Die Aufrechterhaltung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten in Bildung, Beruf und häuslicher Aufgabenteilung und späte Familiengründungen sind heute ein wesentlicher Grund für niedrige Geburtenraten. (115) Der europäische Integrationsprozeß, ... ist ein wesentlicher Anlaß zum Umdenken auch in der Familienpolitik. ... Die Europäische Union hat auf der Grundlage des Amsterdamer Vertrages von 1997 sowohl 'die Gleichstellung von Männern und Frauen' als auch ein hohes Beschäftigungsniveau zu ihren Hauptzielen erklärt.“²

Dieser Verweis verdeutlicht, daß auch die EKD die Geschlechtergerechtigkeit zur Grundlage ihrer Theologie erhebt. Dabei ist der ideologische Ansatz höher bewertet als die Bindung an die Heilige Schrift. Nicht mehr das Wort Gottes ist Grundlage für Ehe und Familie, sondern die Geschlechtergerechtigkeit. Von dieser Ideologie her nimmt die EKD sich nun vor, Familie neu zu definieren. Nicht länger gilt das Wort Gottes aus 1.Mose 1,27: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch.“ Vielmehr heißt es in der Orientierung der EKD: „Protestantische Theologie unterstützt das Leitbild der an Gerechtigkeit orientierten Familie, die in verlässlicher und verbindlicher Partnerschaft verant-

¹ Zwischen Autonomie und Angewiesenheit - Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh 2013.

² A.a.O. S.126.

wortlich gelebt wird.“³ Die christliche Ehe ist nicht länger dort, wo ein Mann und eine Frau in Liebe und Treue unter Gottes Wort verbunden zusammen leben bis der Tod sie scheidet. Sie wird geöffnet für gleichgeschlechtliche Partnerschaften, für zeitlich befristete Partnerschaften und ist auch nicht länger auf eine Zweizahl beschränkt. Der Ratsvorsitzende der EKD, Nikolaus Schneider, formulierte bei der Vorstellung der Orientierungshilfe:

„Die Erwartungen an Familie und die Erfahrungen in Familie haben sich seit den biblischen Zeiten der Reformationszeit und besonders in den vergangenen Jahrzehnten sehr verändert. Familie heute existiert in sehr verschiedenen Formen.“⁴

Mit dieser Formulierung wird Familie neu definiert. Wäre dies nur eine Beschreibung dessen, was in unserer Gesellschaft möglich ist, könnte dem als Zustandsbeschreibung zugestimmt werden. Präses Schneider jedoch möchte eine christliche Orientierungshilfe geben, orientiert sich selbst jedoch am Zeitgeist und der gesellschaftlichen Veränderung. Damit aber verläßt die Kirche die Grundlage ihres Daseins, nämlich das Wort Gottes, und hört auf Kirche zu sein.

2 Was ist Gender Mainstreaming?

Gender Mainstreaming ist ein politischer Begriff, mehr noch eine politische Strategie. Die Zuständigkeit dafür liegt beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Unter der Rubrik „Gleichstellung“ bietet das Bundesministerium auf seiner Homepage folgende Definition: „Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt.“⁵

Schon lange geht es dabei allerdings nicht mehr um Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Männern und Frauen. Der neuformulierte Begriff „Gleichstellung“ im Zusammenhang mit der eben nicht vorhandenen geschlechtsneutralen Wirklichkeit verweist darauf. Da es in allen Bereichen menschlichen Lebens keine geschlechtsneutralen Begegnungen gibt, setzt sich die Politik eine unlösbare Daueraufgabe: die Gleichstellung der Geschlechtlichkeit.

Schon hier sei angemerkt, daß dies eine unlösbare Aufgabe ist. Da der Mensch als Mann und Frau geschaffen ist, gehört Verschiedenheit zum menschlichen Leben. Wer hier alles gleichstellen will, meint die Schöpfung noch einmal neu gestalten zu müssen, dann aber in besserer Form, nämlich gleichgestellt.

Was sich genauer hinter dieser politischen Strategie verbirgt, verdeutlicht ein Blick auf die Entstehung dessen, was heute Gender Mainstreaming heißt.

Im Gegensatz zum biologischen Geschlecht bedeutet der englische Ausdruck gender das soziale oder psychologische Geschlecht. Er wurde zunächst gebraucht, um die Geschlechterrolle bei Personen zu diskutieren, die sich nicht ohne Weiteres als männlich oder weiblich ein-

³ A.a.O. S.55.

⁴ Nach: Reinhard Mawick, Pressestelle der EKD, Presse-Archiv 2013 „Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ Hannover/Berlin, 19. Juni 2013.

⁵ Homepage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung

ordnen ließen, also bei Intersexuellen oder Transsexuellen. Die Begriffe „gender role“ (Geschlechterrolle) und „gender identity“ (Geschlechtsidentität) führte ein amerikanischer Psychologe, John Money, ein. Er stellte die bis heute nicht belegte Theorie auf, daß das Identitätsgeschlecht eines Menschen erst mit etwa drei Jahren entwickelt werde und vorher beliebig veränderbar sei.⁶ Dieses Genderkonzept wurde von der feministischen Forschung aufgenommen und weiterentwickelt. Das Genderkonzept als sozial ausgehandelter und veränderlicher Rolle bildete dabei die Basis für Kritik an den Verhältnissen zwischen Männern und Frauen. Im Rahmen der 3. Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi wurde die Forderung nach einer verstärkten Integration der Frauen in den Mainstream (also in den Hauptstrom der Politik) gestellt. Aus der Verbindung des Genderkonzeptes und der Forderung nach Integration in den Mainstream entstand das Kunstwort Gender Mainstreaming. Auf der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 wurde Gender Mainstreaming als Strategie der europäischen Gleichstellungspolitik eingeführt. Nun begann man von oben nach unten, dem Top-Down-Prinzip folgend, Gender Mainstreaming zu implementieren, das heißt politisch fest zu verankern. Ganz oben steht die Resolution 50/42 der Vollversammlung der Vereinten Nationen vom 8. Dezember 1995, die sich die Erklärung von Peking und die Aktionsplattform „zu *eigenen macht*“ und „alle Staaten und alle Organe des Systems der Vereinten Nationen und andere internationale Organisationen sowie die nichtstaatlichen Organisationen *auffordert*, entsprechende Maßnahmen zur wirksamen Umsetzung der Erklärung von Beijing und der Aktionsplattform zu ergreifen“⁷. Umgehend ging es an die Umsetzung und Implementierung von oben nach unten. Schon im Februar 1996 erfolgte die Mitteilung der Europäischen Kommission „Einbindung der Chancengleichheit in sämtliche politische Konzepte und Maßnahmen der Gemeinschaft“, mit der sich die EU der Strategie Gender Mainstreaming verpflichtet.⁸ Am 1. Mai 1999 trat der Amsterdamer Vertrag in Kraft, der die Strategie Gender Mainstreaming auf EU-Ebene rechtlich verbindlich festschrieb und alle Mitgliedstaaten zu einer aktiven Gleichstellungspolitik im Sinne des Gender Mainstreaming verpflichtete. Nun folgten die Länder der Europäischen Union. Vornean die Bundesrepublik Deutschland. Schon im Jahr 2000 ersetzte die damalige rot-grüne Bundesregierung die „Gemeinsame Geschäftsordnung der Bundesministerien“ ohne öffentliche Debatte: „Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist durchgängiges Leitprinzip und soll bei allen politischen, normgebenden und verwaltenden Maßnahmen der Bundesministerien in ihren Bereichen gefördert werden (Gender-

⁶ Der David-Reimer-Fall zeigt in grausamer Weise, wie die Ideologie in rücksichtsloser Weise die Wirklichkeit bestimmt: 1966 wurde der damals 22 Monate alte Bruce Reimer von John Money nach einer mißglückten Genitalbeschneidung einer chirurgischen Geschlechtsumwandlung unterzogen und unter Anleitung des Arztes von seinen Eltern als Mädchen Brenda aufgezogen. Dieser Versuch einer Umwandlung der Geschlechtsidentität endete mit dem Selbstmord von David Reimer im Jahr 2004. Siehe dazu Bettina Röhl: Der Sündenfall der Alice Schwarzer? Das schreckliche Schicksal der Zwillingbrüder Reimer. Cicero Online Spezial, 4. April 2005

⁷ Dokumente und Veröffentlichungen der Vereinten Nationen in deutscher Sprache, 86. Plenarsitzung vom 8. Dezember 1995, 50/42. Vierte Weltfrauenkonferenz 3 und 4. S.41.

⁸ Siehe „Einbindung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in die politischen Konzepte der Gemeinschaft“ unter europa.eu, Zusammenfassung der EU-Gesetzgebung, KOM(96) 67.

Mainstreaming).“⁹ Erst mit der Setzung dieses Leitprinzips in allen politischen Bereichen wurde nun auch Gender-Mainstreaming in Parteiprogrammen und Koalitionsverträgen aufgenommen. Am 5. Dezember 2001 trat das Bundesgleichstellungsgesetz (BGleIG) in Kraft, das die Grundlage bildete, ein Heer von Gleichstellungsbeauftragtinnen zu installieren. Gleichstellungsbeauftragte können nämlich nur Frauen werden. „In jeder Dienststelle mit regelmäßig mindestens 100 Beschäftigten ist aus dem Kreis der weiblichen Beschäftigten eine Gleichstellungsbeauftragte nach geheimer Wahl durch die weiblichen Beschäftigten von der Dienststelle zu bestellen.“¹⁰

Zur wissenschaftlichen Begleitung zu Gender Mainstreaming in der Bundesregierung wurde das GenderKompetenzZentrum 2003 unter dem Dach des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) am Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin gegründet.

3 Die Dekonstruktion der Familie und die Konstruktion der Geschlechterrolle

Blickt man auf die Durchsetzung des Gender Mainstreaming so kann man nur staunen, wie in wenigen Jahren eine Ideologie der Gesellschaft implementiert wurde. Grundlegend dafür, so zeigt der Überblick auf die Entstehung, ist die Top-Down-Strategie. Von oben nach unten wird durchgesetzt, was ideologisch für gut befunden wurde. Auf dem hierarchischen Dienstweg wird verordnet, was zu tun ist. Die Wirklichkeit muß dort, wo sie der Ideologie im Wege steht, weichen. Das größte Hindernis auf dem Weg der Gender-Strategie ist aber die funktionierende Familie, die Ehe von Mann und Frau und das Aufwachsen von Kindern in einer intakten Familie mit Vater und Mutter.

Darum geht das politische Bemühen der Gender-Strategen dahin, immer mehr Frauen in die Erwerbstätigkeit zu führen, die Erziehung von Kindern so früh wie möglich in die Hände des Staates zu legen und den Schutz und die Förderung der Ehe von Mann und Frau aufzuheben. Was im letzten Jahrhundert der Kommunismus unter Zwang versucht hat und woran er gescheitert ist, das soll nun in einer demokratischen Gesellschaft freiwillig gewollt werden. Da aber kaum einer die auch wissenschaftlich nicht belegten Thesen der Genderforschung teilt, greift man zu staatlichen Verordnungen. Die Gleichstellung der Geschlechter ist voranzutreiben. So werden pädagogische Konzepte in Kindergarten und Schulen, Verhaltenskodizes in Firmen und Verwaltung und eine neue Sprachregelungen per Gesetz durchgesetzt. Da werden homosexuelle „Eltern“ erfunden, oder doch besser geschlechtsneutral von Elter 1 und

⁹ Veröffentlichungen des Bundesministeriums des Innern vom 05.10.2011, Gemeinsame Geschäftsordnung der Bundesministerien (GGO) § 2 Gleichstellung von Frauen und Männern.

¹⁰ § 16 des Gesetzes zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesverwaltung und in den Gerichten des Bundes, 30. November 2001 (BGBl. I S. 3234).

¹¹ Als Anstößig und politisch unkorrekt erscheint hier der Mutterbegriff. Nach Beschlüßvorlage 12267 im Ausschuß für Chancengleichheit von Frauen und Männern des Europarates ist die Verwendung des Begriffs “Mutter” als ein sexistisches Stereotyp zu bekämpfen, weil dies die Gender-Gleichheit verhindere (Report “Combating sexist stereotypes in the media” vom 26.5.2010).

Elter 2 gesprochen¹¹, unisex bei Versicherungsverträgen eingeführt¹² oder Männer und Frauen zur unisex Toilette geschickt¹³. Besonders verheerend ist der Sexualkundeunterricht schon in Grundschulen, wo Kindern beigebracht wird, dass alle Formen der Sexualität möglich sind. Der Wechsel des Geschlechts oder der Geschlechterrolle wird als eine Selbstverständlichkeit dargestellt.

4 Ziel ist die Auflösung der Geschlechtlichkeit

Fragt man, was eigentlich Ziel des Gender Mainstreaming ist, kann man mit Volker Zastrow darauf antworten: „eine politische Geschlechtsumwandlung“¹⁴. Der Satz der Feministin Simone de Beauvoir „Man ist nicht als Frau geboren, man wird es“¹⁵ ist durch die Gender-Forschung auf alle Lebensbereiche ausgeweitet worden. Geschlechterrollen werden sozial, kulturell und gesellschaftlich geprägt und erlernt und sind darum auch veränderbar, so lautet die Theorie. Die philosophische Idee dahinter ist der Konstruktivismus. Danach gibt es keine Realität und keine bleibende Wahrheit. Vielmehr ist es der einzelne Mensch, der sich samt seiner Umwelt konstruiert. Ist der Mensch aber Produkt seiner selbst, der Erziehung und der gesellschaftlichen Zwänge, dann muß er davon auch befreit werden können. Darum kämpft beispielsweise die Homosexuellenlobby gegen eine vermeintliche Zwangsheterosexualität unserer Gesellschaft. Was sie dabei übersieht ist, daß sie selbst zeitgleich darauf beharrt, Homosexualität sei aber keinesfalls nur auf Erziehung und Umwelt zurückzuführen. Ist die Geschlechterrolle nur ein konstrukt, dann kann es keine Vorgaben mehr geben, ja dann muß die Festlegung auf ein männliches und weibliches Geschlecht dekonstruiert und zerstört werden.¹⁶ Daraus ist der Zwang zur Gleichstellung zu verstehen.

Mit Gleichstellung der Geschlechter ist dann aber konkret gemeint: die Auflösung jeglicher Geschlechtlichkeit. Denn wo die Unterscheidung von Mann und Frau nicht mehr existiert, gäbe es kein geschlechtsbedingtes Oben und Unten mehr. Alle Formen der patriarchalen Unterdrückung hätten ein Ende. Damit haben wir im Gender Mainstreaming ein besonders

¹² Der Europäische Gerichtshof hat als einen Bereich, in dem die Diskriminierung der Geschlechter abgeschafft werden soll, die Versicherungen ausgemacht. Ungleiche Tarife seien mit der Grundrechtcharta der Europäischen Union nicht vereinbar, urteilten die Richter. Ab Dezember 2012 dürfen die Anbieter bei ihren Tarifen daher nicht mehr nach Männern und Frauen unterscheiden. Die Ära der Unisex-Versicherungen hat begonnen.

¹³ Im Berliner Stadtteil Friedrichshain-Kreuzberg wurden im März 2013 in öffentlichen Gebäuden, auch in Schulen, Toiletten für „sexuell Unentschlossene“ geschaffen. Unisex-Toiletten sollen verhindern, daß nicht Menschen, die sich entweder nicht als weiblich oder männlich zuordnen können oder wollen oder aber sich einem Geschlecht zugehörig fühlen, das sichtbar nicht ihrem biologischen Geschlecht entspricht, diskriminiert werden.

¹⁴ Volker Zastrow, Gender. Politische Geschlechtsumwandlung, Waltrop und Leipzig 2006.

¹⁵ Simone de Beauvoir, Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. 1951, S. 265.

¹⁶ Genderdekonstruktion meint den Prozess, stereotype Geschlechterrollen zu verschieben, verändern und weitere Möglichkeiten aufzuzeigen. Ihren Ausgangspunkt hat die Genderdekonstruktion in der zweigeschlechtlichen Einteilung von Gendern, welche sie aufzubrechen versucht, beispielweise dadurch, dass eine Person mehrere Geschlechterrollen ausfüllt, queer-lexikon.net/gender/genderdekonstruktion

ausgeprägtes Beispiel der Diktatur des Relativismus. Es soll alles erlaubt sein, aber nichts mehr wahr sein. Eine Wesensaussage über den Menschen soll grundsätzlich nicht mehr möglich sein¹⁷.

5. Wachsen zum vollkommenen Mannsein

Gender Mainstreaming ist die große Verführung unserer Zeit. Es ist der Versuch, Ehe und Familie grundlegend aufzulösen. Mit dem Stichwort der Gleichberechtigung von Mann und Frau wird verharmlost, was Gleichstellung eigentlich umfaßt, nämlich eine politische Geschlechtsumwandlung. Es ist ein Eingriff in die Schöpfungsordnung Gottes, der nicht länger nur einen Schöpfer leugnet, sondern auch seine Schöpfung. Sogar einer Naturgegebenheit wird jegliche Berechtigung abgesprochen. Jede Unterscheidung zwischen natürlich und unnatürlich sei nur ein gesellschaftliches Konstrukt. Am Ende bleibt der Mensch Schöpfer seiner selbst. Er ist verflucht, sich selbst immer neu zu erfinden, neu zu konstruieren, neu zu inszenieren. Ihm fehlt jegliche moralische Instanz, die ja wiederum nur Konstrukt der Gesellschaft wäre. Daraus ergibt sich die Aufgabe des Staates, nun einzugreifen und zumindest die Gleichstellung aller möglichen Lebensformen und Lebensweisen durchzusetzen.

Angesichts dieser ideologischen Verführung im Zeichen der Gleichheit ist es Aufgabe der Kirche zu unterscheiden und zu differenzieren: die Kirche nicht der Gender-Ideologie anzupassen; dem Staat den Eingriff in Kirche, Familie und Privatleben der Menschen zu verwehren; besonders aber Ehe und Familie als gute Schöpfungsordnung Gottes nicht aufzugeben. Der reinen Selbstinszenierung ist vielmehr das Wort Gottes vorzuhalten: das Zeugnis vom Schöpfer und das Geschaffenseins von Mann und Frau. Vom Sein und Wesen Gottes ist zu reden. Und davon, daß alles, was ist, von Gott und durch ihn und zu ihm ist. Und daß der Mensch von Gott her sein Sein empfängt. Die Wesensaussagen zur Trinität, zur Christologie und zur Sakramentslehre sind dem Konstruktivismus entgegensetzen.

Die Menschwerdung Gottes ist kein Rollentausch, kein Trans-Gender, sondern ein Geschehen, das die Welt verändert hat. In ihm, Jesus Christus, werden Mann und Frau aus dem Kampf der Geschlechter befreit, finden in rechter Weise zueinander in der Zuordnung der Liebe, wie Paulus es im Epheserbrief im 5.Kapitel beschreibt. Die ganze Gemeinde aber wird durch das Amt der Kirche zugerüstet, bis wir alle hingelangen „zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre [oder Ideologie] bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen“¹⁸.

¹⁷ Jane Flax, *Thinking Fragments. Psychoanalysis, Feminism and Postmodernism in the Contemporary West*. Berkeley 1990, S.32ff.

¹⁸ Epheser 4,13f.